



Du findest dich im Traum

(zu T-27.VIII)

Michael Ostarek

Mölmeshof, 13. Januar 2012, abends

Mölmeshof
99819 Marksuhl (Thüringen)
Kontakt: 03 69 25/26 5 23
www.psychosophie.org

© 2012 Michael Ostarek. Alle Rechte vorbehalten

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 13. Januar 2012, abends. Um die Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Abschriften können von der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschienen im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis des Autors dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »...«.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Ein Kurs in Wundern*, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: *Die Ergänzungen zu Ein Kurs in Wundern*, 2. Auflage 1996, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«).

Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

Du findest dich im Traum

(zu T-27.VIII)

Es ist diese faszinierende Möglichkeit, die der Heilige Geist dir anbietet, wirklich so, als ob du neu geboren werden würdest – als ob du noch nie hier gewesen wärst, noch nie jemandem begegnet wärst, aber du kennst jeden, weil dein Körper bekannt ist, du kennst die Straßen, du kennst die Wege, du kennst die Schulen, du kennst die Cafes, du erkennst die Körper wieder ..., aber ohne jegliche Vergangenheit, ohne das, was der Bruder getan hat, ohne das, was du mit ihm erlebt hast. Es ist, wie wenn du einen Augenblick innehältst und die ganze Geschichte neu schreibst, so wie du manchmal zu einem Bruder sagst: „Komm, Schwamm drüber, lass uns einfach mal einen Augenblick neu beginnen, ohne die Vergangenheit. Lass uns nicht nachtragend sein.“ Und warum ist das möglich? Es ist möglich, weil du der *Träumer* des Traumes bist. Du kannst einen Traum vergehen lassen und mit denselben Körpern, in denselben Situationen, in denselben Zuständen, die du kennst, etwas anderes denken, etwas anderes lehren. Das ist, wie wenn du die alte Kulisse nimmst, die alten Schauspieler nimmst, aber du drehst einen völlig neuen Film, du machst ein völlig neues Stück daraus. Es ist die alte Bühne, aber das Drehbuch ist ein neues.

In den letzten beiden Abschnitten von Kapitel 27,VII, »Der Träumer des Traums«, heißt es: »Träume sanft von deinem sündenlosen Bruder, der sich in heiliger Unschuld mit dir vereint. Und aus diesem Traum wird der HERR des HIMMELS SELBST SEINEN geliebten Sohn erwecken. Träume von den Freundlichkeiten deines Bruders, statt dich in deinen Träumen mit seinen Fehlern aufzuhalten. Suche dir seine Umsicht aus, davon zu träumen, statt die Verletzungen aufzuzählen, die er gegeben hat. Vergib ihm seine Illusionen und danke ihm für all die Hilfsbereitschaft, die er gab. Und schiebe seine vielen Gaben nicht beiseite, weil er in deinen Träumen nicht vollkommen ist. Er stellt seinen VATER dar, DER dir in deinen Augen sowohl das Leben wie den Tod schenkt.

Mein Bruder, ER gibt nur das Leben. Doch was du als die Gaben ansiehst, die dein Bruder schenkt, das stellt die Gaben dar, die dir in deinem Traum dein VATER gibt.«¹ – All die Gaben, die mein Bruder mir schenkt, sind die Gaben, die in meinem Traum mein Vater gibt? Wenn ich diesem *Kurz* folge, ja. Denn dann schenkt mir mein Bruder die Bitte um Vergebung. Angenommen, du liebst einen Menschen wirklich, und dieser Mensch bittet dich, ihn zu lieben: Ist das eine Forderung oder ist das ein Geschenk für dich? Angenommen, du hast ein Kind. Wenn dieses Kind dich darum bittet, am Abend vielleicht, wenn es im Bett liegt: „Mama, Papa, gib mir einen Gutenachtkuss“, sagst du dann zum Kind: „Stell nicht solche Forderungen!“, oder freust du dich oder bist du sogar dankbar, dass dein Kind dich bittet? Und das ist nur ein ganz, ganz kleiner Vergleich, ein ganz kleiner. Was ist dazu notwendig? Es dazu notwendig, dass du eine Bereitwilligkeit gibst, diese Bitte erfüllen zu wollen. Es ist eine Bereitwilligkeit, dass du dir deine

¹ T-27.VII.15:1-16:2

Dankbarkeit buchstäblich selber verdienst, weil du die Bitte eines anderen erfüllst und total ... warum bist du dankbar? Weil du derjenige bist, der sie erfüllen kann. Was würde sein, wenn dir dein Kind weggenommen worden wäre und du wüsstest, dass dieses Kind jetzt jemanden anderen bittet? Dann könntest du gar nicht dankbar sein, dann würde dir etwas fehlen. Du könntest diese Bitte nicht erfüllen, von der du weißt, dass du sie *brauchst*, um sie erfüllen zu können, und dass das eigentlich dein Wille ist, diese Bitte zu erfüllen. Denn Liebe wird mit Liebe beantwortet, selbst dann, wenn die Liebe bittet, selbst dann; da macht die Liebe keinen Unterschied. Ob die Liebe zu dir sagt: „Ich liebe dich“, oder ob sie sagt: „Bitte, liebe mich“ – du sagst beide Male Ja, das weißt du doch genau. Angenommen du bist verliebt – eine Bitte ist dasselbe wie eine Frage –, dann wartest du darauf, dass der andere dich fragt. „Gehst du mit mir spazieren? Gehst du mit mir ins Kino? Schläfst du mit mir?“ Es wäre schlimm, wenn er das nicht tun würde. Und du freust dich sogar, dass er dich darum bittet, dass er dich *darum* bittet: ihn zu lieben.

Und so können wir das verstehen. Es ist keine Forderung. Hass ist eine Forderung. Wenn du hasst, dann ist sogar die Liebe eine Forderung; wenn du Angst hast, ist die Freude eine Forderung; wenn du krank bist, ist die Heilung eine Forderung. Mit Hilfe dieses *Kurses* sollen wir das umdrehen. Denn das Ego würde immer sagen: „Ja, ich lass mich jetzt aber nicht zwingen, mich zu freuen. Ich lass mich nicht zwingen zu lieben.“ Und die Liebe lacht und sagt: „Moment, das ist Zwang? Das kann doch gar nicht sein, das müssen wir wieder umdrehen.“ Der Hass zwingt mich dazu, dass ich nicht lieben kann. Die Krankheit zwingt mich dazu, dass ich nicht heilen *kann*, sondern selber Heilung *brauche*. Und wie ist das, wenn ich jemanden treffe, der Heilung braucht? Wenn ich geheilt bin, dann fühle ich mich nicht dazu gezwungen – der andere fühlt sich womöglich gezwungen, mich auch noch bitten zu müssen und hat wahnsinnige Angst, ich könnte Nein sagen. Und jetzt stell dir mal vor, wie viel Angst hatten deine Eltern, deine Lehrer und deine Freunde und Freundinnen, deine Arbeitskollegen?! Warum haben sie dich angeschnauzt? Weil sie wahnsinnige Angst hatten, die eigentliche Bitte zu formulieren. Denn die eigentliche Bitte, vor der hat das Ego Angst, sie könnte abgelehnt werden, weil das Ego nicht weiß, was Liebe ist. Und darum konstruiert das Ego eine Welt, in der Liebe abgelehnt wird. Weil das Ego die Liebe ablehnt. Das müssen wir durchschauen, wir, die wir mit diesem *Kurs* begonnen haben. Jeder von uns hat erlebt, abgelehnt worden zu sein und hat abgelehnt. Jeder hat auch erlebt, dass er nicht abgelehnt wurde, und hat auch erlebt, dass er nicht abgelehnt hat. Aber das Ego in seiner Gnadenlosigkeit, in seinem Unverständnis – das nicht unterscheiden kann zwischen Liebe und Hass, vom Wesen der Liebe her – hat dir dann beigebracht, all die Vergehen, all die Fehler eines Bruders, all die Verletzungen aufzuzählen. Denn wenn du zum Arzt gehst, musst du ja die Verletzungen aufzählen. Und wenn du zum Therapeuten gehst, musst du die Verletzungen aufzählen, sonst schickt er dich wieder weg. So wie wenn dein Auto kaputt ist – du musst aufzählen, was kaputt ist, oder du musst zumindest sagen, dass da etwas kaputt ist. Und was ist dieser *Kurs*? Er sagt: „Okay, das hast du alles gemacht. »Nimm den Traum an, den ER dir statt

des deinen gab. Es ist nicht schwierig, einen Traum zu ändern, wenn der Träumer erst einmal erkannt ist.«¹ Ich bin der Träumer. Wenn ich erkenne, dass ich der Träumer bin, dann bin ich bereit, den Traum zu ändern. Wenn ich mich immer noch für einen Körper halte, für den Helden, dann kann ich den Traum nicht ändern, weil der Held den Traum nicht ändern kann. In welcher Situation bin ich hier? Ich nehme mich als Helden wahr, bin aber der Träumer, weil der Träumer sich als Helden träumt, in einer Welt mit anderen Helden. Der Held ist das Ego, und die anderen Helden sind die anderen Egos. Aber der Träumer muss begreifen, dass *er* sich für den Helden hält, denn das ist sein Traum. Ich *bin* kein Körper, *halte* mich aber für einen Körper. Ich bin kein Körper, träume mich aber als Körper. Ich bin keiner, ich bin frei. Ich bin nach wie vor, wie Gott mich schuf.² Im Traum bin ich ein Körper, denn das träume ich. Das ist der Traum. Einen anderen Traum habe ich nicht als den.

Und darum machen wir heute weiter mit VIII, »Der ›Held‹ des Traums.³

Der Körper ist die Hauptfigur im Traum der Welt.« – Wo du von der Welt träumst. – »Es gibt keinen Traum ohne ihn, noch existiert er ohne den Traum, in dem er handelt, als wäre er eine Person, die zu sehen und die glaubhaft wäre.« – In deinem Traum erlebst du nämlich Folgendes: Du wirst gesehen. Du wirst verfolgt, du wirst bedroht. Andere Traumfiguren sehen dich. – »Er nimmt den Mittelpunkt in jedem Traum ein, der die Geschichte schildert, wie er von anderen Körpern gemacht« – von deinen Eltern – »und in die Welt außerhalb des Körpers geboren wurde, wie er eine kleine Weile lebt und stirbt, um im Staub mit anderen Körpern vereint zu werden, die sterben wie er selbst. In der kurzen Zeit, die ihm zu leben zugemessen ist, sucht er nach anderen Körpern, die ihm Freunde sind und Feinde. Seine Sicherheit ist sein Hauptanliegen. Seine Behaglichkeit ist seine Richtschnur. Er versucht, nach Lust auszuschauen und die Dinge zu vermeiden, die schmerzhaft wären. Vor allem versucht er, sich selbst zu lehren, dass sein Schmerz und seine Freuden unterschiedlich sind und auseinander gehalten werden können.« – Das mag ich, das mag ich nicht, das ist Schmerz, das ist Freude, das ist Lust, das ist Leid – und das muss ich lernen auseinander zu halten. Was ist immer das Unangenehme, wenn du so etwas im *Kurs* liest? Jeder merkt das: Du willst das nicht verstehen, dir ist das lästig. Genau, Bruder, deshalb magst du diese Welt nicht. Du projizierst es weg von dir, nach außen. Du willst das nicht! Genau das hier willst du nicht. Und wenn der Heilige Geist dir das zu lesen gibt, dann bemerkst du: Du willst das nicht verstehen, du willst das überhaupt nicht lesen. Eben. Das sind Ideen in deinem Geist – du projizierst sie nach außen, aber sie bleiben in deinem Geist, denn Ideen können ihre Quelle nicht verlassen. Darum müssen sie dir im Geist gezeigt werden, wo du sie nicht verstehst, wo du überhaupt nicht verstehst, dass du so denkst, wo du in einem Wahnsinnskonflikt bist. Du willst sie loswerden, die Gedanken. Du willst diese Welt nicht, aber du weißt nicht, wie du

¹ T-27.VII.14:1-2

² Siehe Ü-I. 6. Wh., Einl., 3:3-5

³ T-27.VIII. Weitere Zitate in »...« (soweit nichts anderes angegeben) siehe dort.

sie loswerden sollst. Denn Gedanken verlassen ihre Quelle nicht, das ist so. Und weil das so ist, musst du verstehen: Die einzige Möglichkeit, die du hast, ist, sie zu berichtigen.

Wenn du sie berichtigt hast, dann denkst du sie nicht mehr so. Wenn du die Idee „Fünf und fünf ist dreizehn“ berichtigt hast, dann hast du die Idee durch eine andere Idee ersetzt, nämlich „Fünf und fünf ist zehn“. Das hilft dir! Wenn du sagst: „Ich bin ein Körper“, das willst du nicht, denn das bist du nicht – also projizierst du es nach außen. Die Idee „Ich bin ein Körper“ bleibt aber in deinem Geist, auch wenn du sie nach außen projizierst. Wenn du aber lehrst „Ich bin kein Körper“, dann ist die Idee berichtigt. Und dann fragst du natürlich: „Was ist dann der Körper?“ So wie du fragen würdest: „Ja, was ist denn dann mit der Dreizehn?“ Na ja, ganz einfach: Sechs und sieben ist dreizehn. Was ist der Körper? Er ist eine Lernhilfe, die du benützen kannst, so lange, wie du sie brauchst. Schon ist die Körperidee genauso berichtigt wie die Idee, wer du bist: Du bist frei. Du bist nach wie vor, wie Gott dich schuf. Der Körper ist ein Instrument. Okay. So ist die Idee in deinem Geist berichtigt, und wenn du sie jetzt nach außen projizierst, dann bist ...

Das, was du bist, das projizierst du nicht mehr nach außen, darum nimmst du es nicht wahr. Der Christus, den projizierst du nicht nach außen. Aber du projizierst sein Antlitz nach außen, das projizierst du: *die Schau Christi*. Aber du projizierst sie nicht als einen Körper, sondern als ein Antlitz, und du sagst: „Das ist eine Widerspiegelung meines Geistes, das schaut nur mein Geist.“ Das ist auch wieder eine Berichtigung; denn den Christus kannst du nicht nach außen projizieren, Den können deine Augen nicht sehen, aber dein Geist kann Ihn sehen. Und so verändert sich dein Träumen. Der Träumer selbst lernt, wie er einen Traum träumen kann, der völlig anders ist als all die Träume, in denen ein anderer ihn verletzt hat, in denen der andere Fehler gemacht hat, in denen du dann wieder die Verletzungen aufgezählt hast und der andere hat auch die Verletzungen aufgezählt, die du ihm angetan hast, und jeder hat dann geurteilt: Wer hat wen mehr verletzt? Und den Trumpf hatte immer das Kind: „Ich war aber damals noch ein Säugling, also wurde ich am allermeisten verletzt.“ Den Trumpf spielt aber jeder aus, soweit es ihm möglich ist. Und als Erwachsener leidest du dann darunter, was du als Erwachsener dann deinen Kindern angetan hast. Und wenn du keine eigenen Kinder hast, dann leidest du darunter, was du Schwächeren angetan hast, Hilfloseren. Das sind die Träume der Bosheit. Und der Träumer – wenn er sich nicht mehr mit dem Helden identifiziert, ist er der *Träumer* und ist bereit für einen *Kurs in Wundern*, indem er dann dem Körper sagt: „Schau du mal jetzt auf jeden als wie auf einen Bruder.“¹ Da der Träumer den Helden träumt, muss der Held genau das tun, was der Träumer will, dass es der Held tut. Noch nie hat der Held etwas von sich aus gemacht. Der Körper kann von sich aus gar nichts tun. Es ist der Träumer, der den Helden (den Körper) anweist, er soll andere beschuldigen, er soll verletzt werden, er soll dann darunter leiden, er soll dann so tun, als

¹ Siehe Ü-II.14.3:4

ob *er* da gar nichts dafür kann – in der Identifikation mit dem Träumer. Und merkst du, das ist dir immer zu viel, wenn dir das erklärt wird, deshalb projizierst du es nach außen. Aber Ideen verlassen ihre Quelle nicht. Wir müssen diese Ideen berichtigen. Wir – der Träumer.

Der *Kurs* ist ein Buch für den Träumer. Da der Träumer sich aber für den Körper hält, kann der Heilige Geist den Träumer nur über den Helden erreichen, nur über den Körper. Du musst dir ganz sicher sein: Du brauchst deinen Körper. Der Christus braucht ihn, darum bittet er dich. Gib ihm den Körper, damit er ihn benützen kann, und hör auf, dir zu wünschen, dass du keinen Körper mehr hast: Du brauchst ihn. Der Heilige Geist braucht ihn, solange du dich für einen Körper hältst – du, der Christus. Ohne den Körper kannst du nichts lernen. Und es spielt überhaupt keine Rolle, ob dein Körper krank ist: Lernen kann er, vergeben kann er. Es spielt überhaupt keine Rolle, ob dein Körper alt ist oder Schmerzen hat: Eine Lernhilfe kann er sein, wenn du zurücktrittst. – »Vor allem versucht er, sich selbst zu lehren, dass sein Schmerz und seine Freuden unterschiedlich sind und auseinander gehalten werden können.« – Und je weniger du das tust, je weniger du deine Freuden forciert ... Das war für mich ein großer Schritt in meiner Heilung: Je weniger es mir wichtig war zu essen, was mir schmeckt, umso weniger habe ich meine Schmerzen gefühlt. Warum? Weil das nicht unterschiedlich ist. Je weniger ich mich gesund ernähren wollte, umso weniger war ich krank. Je weniger ich darauf geachtet habe, wie schön ich bin und wie schön meine Kleider sind, umso weniger habe ich gelitten. Warum? Weil das eine das andere ist. Nur das Urteil spaltet es auf, damit ich glaube, ich kann mich selbst erlösen, mit Hilfe meines Urteils. Und dann waren mir die Behandlungen der Ärzte nicht mehr wichtig und ich habe Medikamente nicht mehr voneinander unterschieden, und meine Schmerzen wurden weniger. Das ist keine Wunderheilung, das ist einfach nur ein Wunder in meinem Geist. Ich brauche keine Wunderheilung – ich muss wundergesinnt werden; ich muss dem folgen, was hier steht.

»Das Träumen der Welt nimmt viele Formen an, weil der Körper auf verschiedene Arten zu beweisen sucht, dass er autonom und wirklich ist. Er streift Dinge über, die er mit kleinen Scheiben von Metall oder Schnipseln von Papier erstanden hat, die die Welt als wertvoll und wirklich erklärt. Er arbeitet, um diese zu bekommen, indem er sinnlose Dinge tut, und wirft sie für sinnlose Dinge weg, die er nicht braucht und nicht einmal haben will. Er stellt andere Körper an, damit sie ihn schützen und noch mehr sinnlose Dinge für ihn anhäufen, die er sein Eigen nennen kann. Er sieht sich nach besonderen Körpern um, die seinen Traum mit ihm teilen können. Manchmal träumt er, er sei ein Eroberer von Körpern, die schwächer sind als er. In einigen Traumphasen aber ist er ein Sklave von Körpern, die ihn verletzen und ihn foltern.

Die fortgesetzten Abenteuer des Körpers vom Zeitpunkt der Geburt bis hin zum Sterben sind das Thema eines jeden Traums, den die Welt je träumte.« – Und das ist für dich so normal. Das Einzige, das du bemerken musst: In dem Moment, wo du es liest, magst du

es nicht. Genau, du hast die Welt ohne Liebe gemacht. – »Der ›Held‹ dieses Traumes wird sich nie ändern, ...« – Nie, es ist immer *der Körper*. Und das Ego sagt: „Ja, aber das ändert sich doch, das ist doch ein ganz anderer Körper.“ Nein, er ändert sich nie, es ist immer *der Körper*. Ich bin kein Körper, auch nicht ein anderer. Ich bin kein Körper, egal, welcher. – »Der ›Held‹ dieses Traumes wird sich nie ändern, noch wird sein Zweck es tun. Obwohl der Traum selbst viele Formen annimmt und eine große Mannigfaltigkeit von Orten und Ereignissen zu zeigen scheint, in denen sich sein ›Held‹ – wohlgerne in Anführungsstrichen – »befindet, hat er doch nur einen Zweck, der auf vielerlei Art gelehrt wird. Diese einzige Lektion versucht er [der Traum] abermals zu lehren, noch einmal und noch einmal: dass er Ursache ist, nicht Wirkung.« – Ich habe bei dir Schuld verursacht. Du hast bei mir Schmerz verursacht. Und das wiederum hat bei mir Wut verursacht. Und mit meiner Wut werde ich deinen Tod verursachen oder deine Schmerzen oder deine Schuld. Immer: Ich bin Ursache. Mein Vater, meine Mutter waren Ursache dafür, dass es mich gibt, ganz einfach. *Der Körper* ist Ursache: Ursache für die Umweltverschmutzung, Ursache für alles. – »... dass er Ursache ist, nicht Wirkung. Und du bist seine Wirkung ...« – Du bist dann ein Körper. Der Körper hat dich zu einem Körper gemacht. Denn wie sonst könntest du auf die Idee kommen, ein Körper zu sein? Wenn Gott dich nicht als Körper erschaffen hat, dann kann nur der Körper dich zu einem Körper gemacht haben. – »Und du bist seine Wirkung« – du, der heilige Sohn Gottes – »und kannst nicht seine Ursache sein.« – Wenn du aber der Träumer bist, dann bist du die Ursache des Körpers und nicht der Körper Ursache dafür, dass du, der Christus, jetzt ein Körper geworden bist. Wenn du der Held bist – der Held ist ein Körper, und wenn du dich mit dem Körper identifizierst, ist der Körper die Ursache und du bist die Wirkung: Du bist ein Körper. Merkst du, wie unangenehm es ist, so etwas verstehen zu wollen? Du kannst es nicht verstehen, denn es ist wahnsinnig. Darum projizierst du es nach außen. Das nützt dir aber nichts. Das befreit dich nicht.

»So bist du nicht der Träumer, sondern der Traum. Und du stolperst müßig in Orte und Begebenheiten hinein sowie heraus, die er ersinnt. Dass das alles ist, was der Körper tut, ist wahr, denn er ist nur eine Figur in einem Traum. Wer aber reagiert auf Traumfiguren, wenn er sie nicht so sieht, als seien sie wirklich? In dem Moment, in dem er sie als das sieht, was sie sind, haben sie keine Wirkungen mehr auf ihn, weil er versteht, dass er ihnen ihre Wirkungen gegeben hat, indem er sie verursachte und wirklich scheinen ließ.

Wie sehr bist du gewillt, den Wirkungen aller Träume zu entrinnen, die die Welt je hatte? Ist es dein Wunsch, keinen Traum als die Ursache dessen erscheinen zu lassen, was du tust?« – Wie entscheidest du dich, wenn diese Frage gestellt wird? Sag nicht: „Das weiß ich nicht“ – du kannst nur Ja oder Nein sagen. – »Ist es dein Wunsch, keinen Traum als die Ursache dessen erscheinen zu lassen, was du tust?« – Sag einfach entweder Ja oder Nein. Bei einer Entscheidung gibt es kein „Ich weiß nicht“, hat es noch nie gegeben. – »Dann lass uns lediglich auf den Anfang des Traumes schauen, denn der Teil, den du siehst, ist nur der zweite Teil, dessen Ursache im ersten« – Teil – »liegt. Niemand, der

schläft und in der Welt träumt, erinnert sich an seinen Angriff auf sich selbst.« – Also auch du nicht. – »Niemand, der schläft und in der Welt träumt, erinnert sich an seinen Angriff auf sich selbst. Niemand glaubt, es habe wirklich eine Zeit gegeben, als er nichts von einem Körper wusste und sich die Welt niemals als wirklich hätte vorstellen können.« – Glaubst du, dass es eine Zeit gab, in der du existiert hast, aber du wusstest nichts von einem Körper? Und glaubst du, dass es eine Zeit gab, in der es dich gab, aber du konntest dir keine Welt vorstellen und hast dir auch keine vorgestellt? – »Er hätte gleich gesehen, dass diese Ideen *eine* Illusion sind,« – Körper *und* Welt – »zu lächerlich für irgendetwas anderes, als durch Lachen verscheucht zu werden. Wie ernst scheinen sie jetzt zu sein! Und niemand kann sich mehr erinnern, wann ihnen mit Lachen und Unglauben begegnet worden wäre. Wir können uns daran erinnern, wenn wir nur ihre Ursache direkt anschauen. Und wir werden Gründe zum Lachen sehen und keine Ursache zur Angst.« – Wie, du kannst über eine Welt mit blühenden Bäumen und Vögeln, die zwitschern, und Tigern, die geschmeidig durch den Urwald gleiten, und Delphinen, die tanzen, und Vätern, die ihr neugeborenes Kind in die Luft werfen und wieder auffangen, und Müttern, die ihr Kind im Kinderwagen schieben, und Männern und Frauen, die miteinander tanzen, und Männern, die sich zusammenschlagen, und Menschen, die im Flugzeug sitzen und abstürzen und beim Absturz noch eine halbe Stadt zerstören, nur lachen? Du kannst so eine Welt und die Körper weglachen? – »... , wenn wir nur ihre Ursache direkt anschauen. Und wir werden Gründe zum Lachen sehen und keine Ursache zur Angst.« – Wir sind jetzt bei Kapitel 27. Wir können das lesen, wir können das hören, denn wir sind gut vorbereitet worden auf diese letzten Kapitel, in denen es um nichts anderes geht, als dass du die Welt weglachst: weil du direkt zu Gott willst. Weil du das so willst.

»Lass uns den Traum, den er weggegeben hat, dem Träumer zurückerstatten, der den Traum als von sich separat und als etwas wahrnimmt, was ihm angetan wird.« – Als Held wird es ihm angetan. Das kannst du ganz klar sehen. Wenn du heute Nacht im Bett liegst: Du bist der Träumer, im Traum bist du immer noch du, aber im Traum wird dir etwas angetan. Im Traum nimmst du den Traum als von dir getrennt wahr, und da wird dir etwas angetan, weil du nicht siehst, dass der Traum nicht von dir getrennt ist, weil du der Träumer bist, der den Traum träumt. Und der Traum ist vom Träumer nicht getrennt. Vom *Helden* ist der ganze Traum getrennt, da bist du dem ausgeliefert: Du, der *Träumer*, bist eine Figur, und dein Traum ist so getrennt von *dir*, weil du ein Held bist, dass dir das angetan wird, als dem Helden – während es dem Träumer nicht angetan wird, in keinsten Weise. Warum nicht? Na, weil der Träumer ja nur einen Traum träumt, den er überhaupt nicht will, den er nach außen projiziert. Er hat nur eins vergessen: Er hält sich für eine Figur *in* dem Traum. Und das passiert dir in jedem Traum so, den du nachts träumst. Da bist du immer ein Held und immer wird dir das angetan und du bist nicht der Träumer, der im Bett liegt, sondern der ganze Traum ist für den Helden außen herum getrennt von ihm, und alles wird dir angetan. Du sitzt im Flugzeug und dir wird es angetan, dass du abstürzt, während der Träumer einen Traum träumt, wo er im Flugzeug sitzt und

abstürzt. Ich kann allen vergeben, was sie nicht getan haben. *Ich* habe den Traum geträumt. Ich habe mir das nicht einmal selbst angetan, ich habe das nur geträumt. Ich kann mich nicht verändern. – »In die Ewigkeit, wo alles eins ist, kam eine winzig kleine Wahnidee geschlichen, und GOTTES SOHN vergaß, über sie zu lachen. Und weil er das vergaß, ist der Gedanke zu einer ernstesten Idee geworden und sowohl der Umsetzung als auch realer Wirkungen fähig. Gemeinsam können wir sie beide weglachen und verstehen, dass die Zeit sich nicht in die Ewigkeit eindringen kann.« – Ein Traum, wenn du heute Nacht einen Traum träumst ... Nehmen wir das Gleichnis: In deinem *Zimmer* ist es zwei Uhr – in deinem *Traum*, das ist eine eigene Zeit. Die Traum-Zeit hat sich nicht in die Zeit, die in deinem *Zimmer* passiert, eingedrängt. In deinem *Zimmer* ist eine ganz andere Zeit, da ist die Zeit mit etwas anderem erfüllt. In deinem Traum lebst du in einer eigenen Zeit. Und der Unterschied ist so groß: Alles, was du im Traum erlebst, ist Zeit – und alles, was eigentlich da ist, ist Ewigkeit. Alles, was im Traum ist, vergeht, ist begrenzt – alles, was in der Ewigkeit ist, ist ewig. Und das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Wenn du in deinem Traum träumst, es ist Frühling und du bist in Amerika und es ist nachmittags um drei – du liegst in Deutschland im Bett, es ist Winter und es ist zwei Uhr nachts und du bist an einem ganz anderen Ort und all die Figuren sind überhaupt nicht da. Und du, du bist nicht der, der du in dem Traum bist: Du bist kein Körper.

Jeder Traum ist ein Traum, in dem du ein Körper bist, und das wird sich nie ändern – es sei denn, du träumst einen Traum, in dem du bereits der Träumer bist und den Helden verpflichtend lehren lässt, dass er lehren soll, dass *du* kein Körper bist. Und warum kann der Held des Traumes das lehren? Weil der Träumer das will! Weil der Träumer träumen will, dass der Held das tut. Und der Held kann natürlich in der Ich-Form sagen: „Ich bin kein Körper“, weil der Träumer sich ja in dem Traum für einen Helden hält. Also kann der Held das sagen. Er spricht. Der Körper ist die Kommunikationsverbindung, die Lernhilfe für den Träumer. Und jetzt benützt der Träumer die Augen des Helden und die Hände des Helden und die Füße des Helden. Das hat er immer getan. Aber jetzt benützt er es nicht mehr, um sich damit zu identifizieren, sondern um sich genau davon zu erlösen. – »Gemeinsam können wir sie beide weglachen und verstehen, dass die Zeit sich nicht in die Ewigkeit eindringen kann.« – Das ist ganz einfach zu verstehen. Wir haben es gerade erklärt. – »Es ist ein Witz, zu glauben, die Zeit könne kommen, um die Ewigkeit zu überlisten – was *bedeutet*, dass es keine Zeit gibt.

Eine Zeitlosigkeit, in der die Zeit wirklich gemacht wird, ein Teil von GOTT, der sich selber angreifen kann, ein getrennter Bruder als ein Feind, ein Geist in einem Körper: Das alles sind Formen einer Kreisbewegung, deren Ende an ihrem Anfang beginnt und bei ihrer Ursache endet.« – Beim Träumer, und sonst nirgendwo. Wo wird die Welt enden? Im Geist des Träurers, nirgendwo sonst. Weil der Träumer das Ende dieses Traumes herbeiführt, weil er nicht mehr von sich als einem Körper in einer Traumwelt, in Traumzeit träumen will. Aber dazu braucht es Diese Stimme für Gott. Und es braucht deine Bereitwilligkeit, dass du das hören willst. Und das tust du. Das tust du bereits, du

benützt ja deinen Körper bereits dafür. – »Die Welt, die du siehst, bildet genau das ab, was du getan zu haben dachtest.« – Was du getan zu haben *dachtest*. Wer ist der Denker? Der Träumer. Was denkt der Träumer? Er *denkt*, was er als *Held* getan hat. Das denkt aber der Träumer. Alles! Nur in *deiner* – Bruder Christus! – Identifizierung mit dem Helden ist dir das alles überhaupt nicht mehr zugänglich. Und das war die Faszination dieses Traums: ein Körper zu sein. Allerdings wusstest du nicht, dass du damit getrennt bist und keinen Zugang mehr zum Träumer hast. So wie du, wenn du heute Nacht träumst – du hast keinen Zugang zum Träumer. Darum brauchst du Hilfe: Jemanden, Der den Träumer kennt. Und irgendwie muss dem Helden dieser *Kurs in Wundern* zugespielt werden, er muss irgendwo in seine Hände kommen. Und dann kommt es darauf an: Wann wählt der Held ... wann ist der Zeitpunkt da? Er ist festgelegt. *Dies ist ein Pflichtkurs.*¹ Wie das passiert? Ganz einfach: Der Träumer des Traums ist der Christus, und der größte Teil seines Geistes träumt nicht. Da Geister verbunden sind, wird auch irgendwann dieser kleine Teil des Geistes erreicht werden, vom Heiligen Geist. Und das ist genau das, was dir widerfahren ist und mir und uns: »Die Heilung des Traums.« – »Die Welt, die du siehst, bildet genau das ab, was du getan zu haben dachtest.« – Das ist der Schlüsselbegriff. – »Nur dass du jetzt denkst, dass dir das angetan wird, was du getan hast.« – Womit hängt das zusammen? Mit einem weiteren Gedanken, den du auf den Körper projiziert hast. Damit der Träumer des Traumes wirklich der Held sein kann, musste er dem Helden ein Organ einpflanzen, im Traum, das denken kann: das Gehirn. Und genau das kann der Heilige Geist nutzen, denn da du glaubst, mit dem Körper zu denken, sind Bücher für dich etwas Faszinierendes, die kannst du lesen. Du hast nur nicht gewusst, wer dieses Buch [*Ein Kurs in Wundern*] geschrieben hat, von wem es kommt. Aber nachdem es von einem Geist diktiert wurde, der Teil deines Geistes ist, ist es völlig klar, dass du irgendwann auf dieses Buch stößt, und dann wirst du es verstehen *wollen*. Es wird dich irgendwie faszinieren. Irgendwann wirst du es lesen und anwenden. – »Nur dass du jetzt denkst, dass dir das angetan wird, was du getan hast.« – Und es ist immer noch der Träumer, der sich für den Helden hält – er träumt sich. Hier bin ich nicht der Träumer, hier bin ich der Geträumte. – »Die Schuld für das, was du gedacht hast, wird aus dir hinaus in eine schuldige Welt verlegt, die statt deiner deine Träume träumt und deine Gedanken denkt. Sie bringt ihre Rache, nicht deine eigene. Sie hält dich eng in einem Körper eingekerkert, den sie bestraft um all der sündigen Dinge willen, die der Körper tut in ihrem Traum. Du hast keine Macht, ...« – Ja, was tust du für sündige Dinge? Du verschmutzt die Umwelt – die Umwelt bestraft dich. Du erfindest Waffen – du wirst von diesen Waffen selber verletzt. Du erfindest Autos – du ärgerst dich über sie, du verletzt dich mit diesen Autos, du tötest dich mit diesen Autos. – »Sie hält dich eng in einem Körper eingekerkert, den sie bestraft um all der sündigen Dinge willen, die der Körper tut in ihrem Traum. Du hast keine Macht, den Übeltaten deines Körpers Einhalt zu gebieten, weil du ihn nicht gemacht hast und weder seine Handlungen noch seinen Zweck noch sein Geschick kontrollieren

¹ Siehe T-Einl., 1:2

kannst.« – „Ich bin halt so, mein Körper ist eben so ... Ah, das tut mir zwar leid, ich fühle mich auch ganz fürchterlich schuldig dafür, aber ich kann es nicht ändern ... Das sind eben meine Impulse, ich bin so impulsiv, ich bin eben zu blöd, ich bin eben so ärgerlich ..., das musst du akzeptieren.“ – »Du hast keine Macht, den Übeltaten deines Körpers ...« – Und mit „deines Körpers“ ist nicht nur *dein* Körper gemeint, sondern: *deines Körpers*. Jeder Teil des Christus, der in Wahrheit eins ist, träumt *sich* als *einen* Körper. – »Du hast keine Macht, den Übeltaten deines Körpers Einhalt zu gebieten, ...« – Oder du kannst auch sagen: Du, der du kein Körper bist, spaltest dich in Milliarden von Körpern auf, und keinem dieser Körper kannst du wirklich Einhalt gebieten. Ein Tiger ist eben so, es kommt nur darauf an: Tötest du ihn oder tötet er dich? – »... weil du ihn nicht gemacht hast und weder seine Handlungen noch seinen Zweck noch sein Geschick kontrollieren kannst.

Die Welt zeigt nur eine uralte Wahrheit auf: Du wirst glauben, dass andere dir genau das antun, was du ihnen angetan zu haben glaubst. Lässt du dich erst einmal dahingehend irreführen, ihnen die Schuld zuzuweisen, dann siehst du die Ursache dessen, was sie tun, nicht mehr, weil du *willst*, dass die Schuld auf ihnen liege.« – »Lässt du dich erst einmal dahingehend irreführen, ihnen die Schuld zuzuweisen, ...« – Und das fängt bei deinen Eltern an. Das nennst du nicht immer Schuld, aber du sagst doch, dass sie dich gezeugt haben, das *ist* Schuld. Sie sind nicht deine Ursache. Du bist der Träumer des Traums, der sich für einen Helden hält. Du weist ihnen die Schuld zu, dass es dich überhaupt gibt. – »... dann siehst du die Ursache dessen, was sie tun, nicht mehr, weil du *willst*, dass die Schuld auf ihnen liege.« – Dann siehst du die Ursache dessen, was sie tun, nicht mehr. Denn was ist die Ursache dessen, dass deine Eltern dich gezeugt haben? Nein, das ist nicht, weil dein Vater mit deiner Mutter wollte, das ist nicht die Ursache. Die Ursache ist, dass du das träumst – das ist die Ursache. Die Ursache ist im Geist des Träumers, nicht in dem, was jemand tut. Darum haben wir jetzt erst mal so genau den Träumer des Traumes behandelt. Und jetzt behandeln wir den Helden des Traumes. Es ist ganz klar: Der Held ist die Fehlidentifikation des Träumers und sonst gar nichts. Und dadurch dreht sich für den Helden alles um. Nie wird der Held wissen, was los ist. Seine Augen täuschen. Wann kann der Held zur Einsicht kommen? Es gibt im *Kurs* diese wunderbare Formulierung: wenn du mit den Augen des Träumers siehst, mit den Augen Christi. Wenn du mit den Augen des Träumers siehst, dann siehst du, die Augen des Träumers sind geschlossen.¹ Er träumt. Deine Augen scheinen zu sehen – sie täuschen dich. Die Augen Christi sind zu, er schläft und träumt und träumt sich. So wie du heute Nacht träumst und als Traumfigur sind deine Augen offen: Du siehst deine Traumwelt. Und deine Hände in dem Traum, die berühren etwas. Und die Ohren des Helden im Traum, die hören, wie der Mörder sich hinten anschleicht. Aber die Augen des Träumers, die sind zu, da ist es finster im Geist. Er braucht Erleuchtung, der Träumer, denn er ist umnachtet. – »... dann siehst du die Ursache dessen, was sie tun, nicht mehr, ...« – Aber du behauptest, dass du die Ursache

¹ Siehe z.B. T-11.I.5:10; T-13.V.8:3; T-18.III.3:4; T-22.I.3:8; T-25.V.2:10

siehst. Allerdings ist erst dieser *Kurs* ein Kurs in Ursache. – »Wie kindisch ist das störrische Manöver, deine Unschuld dadurch zu bewahren, dass du Schuld nach außen abschiebst, sie aber niemals loslässt! Es ist nicht leicht, den Witz wahrzunehmen, wenn deine Augen überall um dich herum seine schwerwiegenden Folgen sehen, aber ohne ihre geringfügige Ursache. Ohne Ursache sehen ihre Wirkungen tatsächlich ernst und fürwahr traurig aus. Doch sind sie nur die Folge. Und ihre Ursache ist es, die auf nichts folgt und die nichts als ein Witz ist.« – Ist es nicht ein Witz, wenn der Christus einschläft und umnachtet ist und die Augen seines Geistes fest geschlossen hat? Dass es in seinem Geist dunkel ist und er von einer Welt träumt, in der es Tag und Nacht ist, und er irgendetwas von Inkarnation faselt, von „Das Wort ist Fleisch geworden“, und er träumt, inkarniert zu sein? Und der Held übernimmt das natürlich, denn klar, das ist es, was der Christus träumt. Und was lehrt der Held? Er lehrt etwas von Inkarnationen. Und so hat sich dieser Traum *scheinbar* verselbstständigt, aber es ist immer noch der Träumer, der träumt.

»Mit sanftem Lachen nimmt der HEILIGE GEIST die Ursache wahr und schaut nicht auf Wirkungen. Wie könnte ER deinen Irrtum sonst berichtigen, der du die Ursache ganz übersehen hast? ER heißt dich, jede fürchterliche Wirkung IHM zu überbringen, damit IHR« – großgeschrieben – »gemeinsam auf ihre törichte Ursache schauen und du eine Weile mit IHM lachen mögest. *Du* beurteilst Wirkungen, doch *ER* hat ihre Ursache beurteilt. Und durch SEIN Urteil werden Wirkungen beseitigt. Vielleicht kommst du in Tränen. Doch hör IHN sagen: »Mein Bruder, heiliger SOHN GOTTES, ...« – Ja, du bist der Bruder des Heiligen Geistes, und Er ist dein Bruder, weil ihr beide denselben Vater habt. – » »Mein Bruder, heiliger SOHN GOTTES, sieh deinen nichtigen Traum, in dem dieses geschehen konnte.« Und du wirst den heiligen Augenblick verlassen, in dem dein Lachen und das deines Bruders sich mit dem SEINEN verbunden hat.« – Warum steht hier: »Und du wirst den heiligen Augenblick verlassen, ...«? Welchen heiligen Augenblick? – »... in dem dein Lachen und das deines Bruders sich mit dem SEINEN verbunden hat.« – Und dann gehst du wieder in diese Welt, als Held. Aber jetzt nicht mehr allein. Denn jetzt schaust du mit den Augen des Träumers in den Traum oder auf den Traum und kannst über dich als Held des Traumes lachen. Alles, was der Held braucht, wird ihm vom Träumer des Traums gegeben, wenn er sich mit dem Heiligen Geist verbindet. Und da es nicht mehr darum geht, dass der Christus der Held sein will, sind die Bedürfnisse des Helden einfach nur noch Körper-Bedürfnisse: essen, trinken, warme Wohnung ... Aber die eigentliche Aufgabe des Helden ist, auf das zu hören: „Was will denn der Christus? Welche Träume muss ich ihm geben, damit er sie berichtigt?“ Denn es geht ja darum, den Christus aus seinem Traum zu erwecken, in dem er auch noch glaubt, böse zu sein, verletzt worden zu sein (und das hat ja mit Liebe gar nichts zu tun), in dem er glaubt, schuldig zu sein, in dem er glaubt, sterben zu müssen – der Christus.

»Das Geheimnis der Erlösung ist nur dies: dass du dir dieses selber antust. Der Form des Angriffs völlig ungeachtet ist dies dennoch wahr. Wer immer auch die Rolle von Feind und von Angreifer übernimmt, dies ist trotzdem die Wahrheit. Was immer auch die

Ursache von irgendeinem Schmerz und Leiden, das du verspürst, zu sein scheint, dies ist dennoch wahr.« – Warum verspürt der Held des Traumes, der Körper, Schmerzen? Weil der Christus von Schmerzen träumt. Der Christus selbst fühlt keine Schmerzen – in der Identifikation mit dem Körper fühlt er Schmerzen. Braucht der Körper Heilung? Der Körper kann nicht heilen, der *Christus* braucht einen Traum der Heilung. Dann beginnt er von Heilung zu träumen. Natürlich heilt dann auch der Körper, weil der Christus von Heilung träumt. Und da der Christus sich nicht nur als Helden träumt, sondern von einer Welt träumt, *in der* er ein Held ist, muss der Christus so träumen, dass er nicht alleine heilt, sondern die ganze Welt. Das ist der ganze Traum. »Wenn ich geheilt bin, bin ich nicht allein geheilt.«¹ Ich bin ein Erlöser der ganzen Welt. Und die *Zeit* – da will ich träumen, dass die zu Ende geht, denn *Zeit* ist immer Traumzeit. „Real-Zeit“ gibt es nicht, die ist nur für den Helden real. – »Denn du würdest gar nicht auf Figuren reagieren in einem Traum, von dem du wüsstest, dass du ihn träumst. Lass sie so hasserfüllt und so böse sein, wie sie nur wollen, sie könnten keine Wirkung auf dich haben, es sein denn, du versäumtest zu begreifen, dass es ein Traum ist.« – Und wie kann ich ... auch wenn es mir noch nicht bewusst ist, wie kann ich allmählich begreifen, dass es ein Traum ist? Ich lerne Lektionen, in denen ich meinen Traum berichtige. Weil ich den Traum berichtigen kann, wird mir bewusst, dass es ein Traum ist. Die Ewigkeit kann ich nicht berichtigen, einen Traum ja. Weil ich verberge, wird mir bewusst, dass ich der Träumer bin.

Und weil ich hier auch der Held bin, träume ich von Vergebung, damit ich als der Held des Traumes nicht mehr unter Alpträumen meines Träumers leiden muss. Das ist ganzheitliche Erlösung, da gehört der Körper selbstverständlich dazu, der Körper und die Welt. Ja, der Körper und alle, denen der Körper begegnet. Denn sonst habe ich wieder Angst, weil ein Traum der Trennung immer ein Traum der Angst ist. Ein Traum, der miteinander geteilt wird, ist ein Traum der Liebe, weil ich dann gar nicht mehr träumen will. Ich lehre gar nicht mehr, dass ich verletzt worden bin, weil das nicht der Traum ist, von dem ich als Held will, dass mein Träumer ihn für mich träumt. Darum ist das für mich, den Helden, dann ein glücklicher Traum. Und ich bin dem Christus dankbar, ich bin dem Heiligen Geist dankbar, und mir ist eines klar: Ich, der Held, ich entscheide, welchen Traum der Träumer träumt. Warum? Weil der Träumer sich mit dem Helden identifiziert hat. Das erlebe ich immer noch so, jeden Tag, ich bin damit identifiziert. Und weil ich das bin, nütze ich diesen *Kurs*, damit ich aus einer Angst-Identifikation in eine glückliche Identifikation komme. Da bin ich erst mal ein Bruder. Ich begegne dir als Bruder, ich berichtige deine Fehler ganz schnell in meinem Geist des Träumers, und dann verändert sich für mich als Held der Traum, weil der Träumer anders träumt. Und als Letztes will ich träumen: das Antlitz Christi. Da bin ich dann schon kein Körper mehr. Und dann entschwindet Der Christus im Vater. – »Lass sie so hasserfüllt und so böse sein, wie sie nur wollen, sie könnten keine Wirkung auf dich haben, es sei denn, du versäumtest zu begreifen, dass es dein Traum ist.« – Wenn ich begreife, dass es ein Traum ist, verändere ich den Traum.

¹ Ü-I.137

»Ist diese einzige Lektion gelernt, so wird sie dich befreien von dem Leiden, welche Form es immer annimmt. Der HEILIGE GEIST wird diese eine umfassende Lektion der Befreiung so lange wiederholen, bis sie gelernt ist, der Form des Leidens ungeachtet, das dir Schmerz bringt. Ganz gleich, welche Verletzung du IHM überbringst, ER wird mit dieser äußerst simplen Wahrheit Antwort darauf geben. Denn diese eine Antwort tilgt die Ursache für jede Form von Kummer und von Schmerz. Die Form beeinflusst SEINE Antwort überhaupt nicht, denn ER möchte dich nur die einzige Ursache von ihnen allen lehren, egal, was ihre Form ist. Und du wirst verstehen, dass Wunder die einfache Feststellung widerspiegeln: »*Ich* habe dies getan, und ebendies möchte ich aufheben.« – Ich habe mich im Traum selbst verletzt, weil ich mich als jemanden geträumt habe, der verletzt wurde, von anderen. Und ebendies möchte ich, der Träumer, aufheben. Und da das Ego vom Träumer nicht getrennt ist (weil der Träumer das Ego träumt) und da der Körper vom Christus nicht getrennt ist (weil der Christus den Körper träumt) – wo ist der Körper? Im Geist des träumenden Christus –, muss der Körper dem Christus jetzt dienen. Das hat er immer getan, aber jetzt tut er es auf eine befreiende, erlösende, glückliche Art und Weise. Er wollte früher sozusagen herrschen und der Christus *sein*; da hat er dem Christus auch gedient, allerdings ist das ein Dienst, mit dem der Christus wenig anfangen kann, denn er zwingt dann den Christus, für immer ein Held in seinem Traum zu sein. Wenn der Held aber dem Christus die Rückmeldung gibt: „Ich bin kein Körper“, dann erwacht der Christus aus dem Traum, wo er ein Körper ist, weil *der* Held, für den er sich selber hält, sagt: „Moment, ich bin ja gar kein Körper.“ Das macht es dem Christus möglich, sich als Träumer zu identifizieren. – »*Ich* habe dies getan, und ebendies möchte ich aufheben.«

»So bring denn alle Formen von Leiden zu IHM, DER erkennt, dass eine jede wie die Übrigen ist.« – Und jetzt kannst du auch verstehen, warum eine Sandkorn und ein Flugzeugabsturz dasselbe sind. Es ist ein Traum, in dem es Sandkörner und Flugzeugabstürze gibt, und darum ist da kein Unterschied. Es ist nicht die Ewigkeit, es ist nicht das, was in Wirklichkeit passiert. In der Ewigkeit gibt es kein Sandkorn und keinen Flugzeugabsturz und keinen Körper. – »ER sieht keine Unterschiede, wo keine existieren, und ER wird dich lehren, wie jede [Form von Leiden] verursacht wird. Keine hat eine andere Ursache als alle Übrigen, und alle werden sie ganz leicht durch die einzige Lektion, die wahrhaft gelernt ist, aufgehoben. Die Erlösung ist ein Geheimnis, das du nur dir selber vorenthalten hast. Das Universum verkündet es. Doch seinen Zeugen schenkst du keinerlei Beachtung. Denn sie bezeugen das, was du nicht erkennen willst. Sie scheinen es vor dir geheim zu halten. Doch brauchst du nur zu lernen, dass du beschlossen hattest, nicht hinzuhören und nicht zu sehen.« – In der Idee des Sterns von Bethlehem hast du im Universum einen Zeugen, einen Stern ... Astrologie ist so ziemlich die älteste Wissenschaft. Jeder Stern hat ansonsten einen Einfluss (hast du gelehrt) auf dich: die Sternensysteme, die du wahrnehmen kannst, der Sternenhimmel. Und dann gab es einen Stern, der hat keinen Einfluss auf dich, das war nur der Stern von Bethlehem. Was hat

dieser Stern verkündet? – »Das Universum verkündet es.« Was hat dieser Stern verkündet? – Dass du erlöst bist. Wo ist dieser Stern? Wie heißt er? Welche astrologische Wirkung hat er? Taucht er in den Ephemeriden auf, als ein Stern, der jetzt noch da ist?

»Wie anders wirst du die Welt wahrnehmen, wenn das begriffen ist! Wenn du deine Schuld der Welt vergibst, dann wirst du von ihr frei sein. Ihre Unschuld verlangt nicht nach deiner Schuld, und deine Schuldlosigkeit ruht nicht auf ihren Sünden. Das ist das Offensichtliche und ein Geheimnis, das vor niemandem gehütet wurde außer vor dir selbst. Und genau das ist es, was dich von der Welt und deinen Bruder von dir getrennt gehalten hat. Jetzt brauchst du nur zu lernen, dass ihr beide unschuldig oder schuldig seid. Das eine, das unmöglich ist, ist, dass ihr ungleich seid, dass beides wahr ist. Das ist das einzige Geheimnis, das noch zu lernen ist. Und es wird kein Geheimnis sein, dass du geheilt bist.«

Und jetzt sind wir sehr gut vorbereitet, um das Wichtigste zu tun, was wir tun müssen. Kapitel 28: »Das Aufheben der Angst.«¹ – Denn die Angst kann nur der aufheben, der sie gemacht hat. Dazu werden wir morgen kommen. Es ist ein Traum der Angst. Also muss im Geist des Träumers die Angst aufgehoben werden, denn wenn er sie nach außen projiziert – erschaffen kann er sie nicht –, dann muss er davon träumen. Wenn sie aber aufgehoben wird, dann *kann* er nicht mehr davon träumen: weil sie berichtigt wurde. Und der Träumer des Traums bist du, selbst wenn du dich immer noch als Körper träumst.

* * *

Lass uns froh sein, dass wir so weit gekommen sind, dass wir Träumer und Held voneinander unterscheiden können und dadurch die Ursache nicht mehr *im* Traum sehen, sondern die Ursache *des* Traumes gefunden haben und auch den Ort, wo die Ursache ist und wo sie beseitigt werden muss: im Geist. Und deshalb ist dies ein Geistestraining. Da der Körper im Geist des Träumers lebt und stirbt und all das tut und der *Kurs in Wundern* im Geist des Träumers ist als ein Buch, muss der Held des Traumes nur das Buch verwenden, und der Geist des Träumers beginnt zu heilen. Und da ich entweder liebe *oder* Angst habe und die Angst eine Blockade ist, ein Irrtum, muss ich genau diese Angst lernen aufzuheben. Und jetzt kann ich das, denn jetzt weiß ich, wer Angst hat: Der Träumer träumt einen Traum der Angst. Und logischerweise müssen dann die Helden diese Angst erleben.

»Wie sehr bist du gewillt, den Wirkungen aller Träume zu entrinnen, die die Welt je hatte? Ist es dein Wunsch, keinen Traum als die Ursache dessen erscheinen zu lassen, was du tust? Dann lass uns lediglich auf den Anfang des Traumes schauen, denn der Teil, den du siehst, ist nur der zweite Teil, dessen Ursache im ersten liegt.« (T-27.VIII.5:1-3) – Und wir haben jetzt den ersten Teil endlich gefunden: die Ursache. Und jetzt sind erster Teil und zweiter Teil zusammengebracht: Träumer und Held. Jetzt können wir mit der Erlösung beginnen, mit der Aufhebung der Angst. Morgen werden wir das tun. Gut ...

¹ T-28

Noch ein Blick in die heutige Lektion, die jetzt vielleicht ganz anders verstanden wird:

»Lass jede Stimme außer GOTTES STIMME in mir still sein.

VATER, heute möchte ich nur DEINE STIMME hören. In tiefstem Schweigen möchte ich zu DIR kommen, um DEINE STIMME zu vernehmen und DEIN WORT zu empfangen. Ich habe kein anderes Gebet als dieses: Ich komme zu DIR, um DICH um die Wahrheit zu bitten. Und die Wahrheit ist nur DEIN WILLE, den ich heute mit DIR teilen möchte.«¹

Jetzt beginnt der Träumer, um die Wahrheit zu bitten, mit Hilfe des Helden, der ihn darum bittet, das zu träumen.

¹ Ü-II.254.1